

Ein paar Gedanken zum Workshop mit Emil Sokach und Cantus, Melchtal, 19.-21. Oktober 2012

Wieder fanden sich eine bunt zusammen gewürfelte Schar von Menschen, denen Singen ein lebensnotwendiges Anliegen ist, zur Probenarbeit mit E. Sokach und seinem Cantuschor zusammen, und die drei Tage intensivsten Musizierens wurden für alle, Neulinge und Habitués, auch diesmal zu einem beglückenden Erlebnis.

Was war – wie bei jeder Begegnung mit E. Sokach - das Besondere an den Proben? Wohl die bedingungslose Hingabe ans Lauschen und damit verbunden das Suchen der eigenen Stimme, der Versuch, sich einem ganz reinen Chorklang einzufügen. „Das Schwerste“, sagte Sokach einmal, „ist ein einziger Ton, ein Unisono. Akkorde zu singen ist leichter. Aber wenn ein Unisono gelingt, ist das ein – seltenes – Wunder. Und erst dann kann sich der Akkord daraus entwickeln, fügen wir Oktave, Quinte und ganz behutsam die Terz dazu.“ (Ich muss an Ligetis „Lux aeterna“ denken, ein 16stimmiges a Cappella Stück, das aus dem Wechsel von Unisono und Vielklang lebt.) Und wir alle, im Bewusstsein, dass die menschliche Stimme unser grösstes Geschenk ist, hofften auf dieses Wunder. Ist es geschehen? Alle setzten sich dafür ein, so dass in den dreistündigen Proben eine fast feierliche Konzentration herrschte. Im Gespräch sagte mir Sokach einmal: „Jeder Sänger ist wertvoll. Wichtig ist unsere Beziehung zu Musik, das Verstehen und Verwirklichen von Musik.“

Zu verstehen und verwirklichen suchten wir geistliche Musik: Gotteslob und eine Vertonung der Verkündigung an Maria von Rachmaninov. Und wenn wir singend dem Klang dieser Musik lauschten, sahen wir vor uns die wunderbaren Engel auf alten Bildern, die der jungen Frau – sie ist zwischen Freuden und Bangen – die Botschaft bringen. Und weltliche Musik: ukrainische Volkslieder. Diese Volkslieder der slavischen Welt; wie gut passten sie mit ihren Bildern zur Innerschweiz, die, wie wohl kaum eine andere Gegend der Schweiz, so voll ist von Legenden und Geschichten. Ich denke an das Lied, das in vier kurzen Strophen ein Menschenschicksal erzählt. Die Schwere des Schicksals wird durch die heilige Zahl 7 ausgedrückt; 3er und 4er Takt im Wechsel, ein siebentaktiger Melodienbogen. Die 1. und 2. Strophe erzählt die Geschichte eines Ritters, hoch zu Ross, der einem Mädchen begegnet. Es reicht ihm die Hand. Die 3. und 4. Strophe sprechen in knappen Bildern über bittere Enttäuschungen und Reue. Eine heitere Ergänzung dazu war ein Lied, das die Piroggen besingt und unserem Tessinerlied „L'inverno e passato“ gleicht. Das sangen wir als Quodlibet.

Dass ausser dem Musizieren auch Zeit für anderes blieb, ist schön. So fanden sich am ersten Abend fast alle Sänger samt E. Sokach in der Küche ein und halfen unseren ausgezeichneten Köchinnen, die uns mit leckerer ukrainischer Kost verwöhnten, beim Zubereiten der Warenike, eben den Piroggen. Ein Abend des vergnügten Zusammenseins, der dem an verschiedenster Musik reichen Schlussabend in nichts nachstand, und auf Spaziergängen konnten wir uns an der herbstlichen Melchtaler Bergwelt, die im strahlenden Wetter besonders farbig war, nicht satt sehen.

Ein grosser Dank Emil Sokach und den Cantus SängerInnen. Unsere

lärmgeplagte, hektische Welt hat solche Kraftquellen bitter nötig. Wir hoffen, dass wir noch viele Workshops mit ihnen erleben können.

Brigitte Schnyder